

Literaturbericht

Wolfgang Muno

Lateinamerika: Linksruck im Schatten der Weltöffentlichkeit

Diese Region ist derzeit wahrlich nicht im Brennpunkt des Interesses. Die *hot spots* internationaler Politik – Irak, Afghanistan, Iran und Nordkorea – verdrängen Süd- und Mittelamerika trotz interessanter Entwicklungen aus den Medien. Entwicklungspolitische Foren konzentrieren sich auf den Sozialfall Afrika und den Globalisierungsaufsteiger Asien, die komplexere Situation in Lateinamerika ist kaum Thema. Nicht zuletzt sind europapolitische Fragen wie die gescheiterte EU-Verfassung, Entwicklungen in den neuen EU-Ländern und die Frage des Türkei-Beitritts sowie die innenpolitischen Krisen und Wahlarithmetiken von größerer Bedeutung für Medien und Wissenschaft. So wird hierzulande wenig über den eindeutigen Linksruck bei Wahlen in den letzten Jahren diskutiert, der in Venezuela, Chile, Brasilien, Argentinien und zuletzt in Uruguay zu Regierungen geführt hat, die politisch, ökonomisch und sozial neue Akzente setzen wollen. Auch in Mexiko sehen Umfragen den ehemaligen Bürgermeister von Mexiko-Stadt, Andrés Manuel López Obrador von der linken PRD, als Favoriten für die kommenden Präsidentschaftswahlen 2006. Glücklicherweise schwimmen einige neuere wissenschaftliche Publikationen zu Süd- und Mittelamerika gegen den Medientrend. Zwei Bücher, die hier angesprochen werden, behandeln die Region generell, das Lateinamerika Jahrbuch und die Monographie von Nikolaus Werz; drei Sammelbände sind aktuelle Länderkunden zu Chile, Mexiko und Venezuela.

Trends und Entwicklungen

Einen kleinen Rundumschlag bietet Nikolaus Werz. Auf 400 Seiten werden Geschichte, Wirtschaft und Gesellschaft, vor allem aber die Politik Lateinamerikas behandelt. Das Buch erscheint in der Reihe „Studienkurs Politikwissenschaft“ des Nomos-Verlages und richtet sich, als einführendes Lehrbuch, eher an Studien-

* Dr. phil. Wolfgang Muno, M.A., geb. 1968, Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.
E-Mail: muno@uni-mainz.de

anfänger. Um dem Anspruch gerecht zu werden, ist das Buch „in Anlehnung an die durchschnittliche Veranstaltungszahl eines Semesters in 15 Kapitel untergliedert“ (S. 16). Die verschiedenen Formen autoritärer Regime, vom Caudillismo bis zu bürokratisch-autoritären Militärdiktaturen, werden ebenso wie Populismus und Neopopulismus dargestellt. Ausführlicher geht es um die Grundlagen und Elemente der gegenwärtigen lateinamerikanischen Demokratien, um die Probleme präsidentieller Regierungssysteme, um Parteien, Wahlen, Interessengruppen, politische Kultur und Außenpolitik. Werz versucht dabei, stets den ganzen Kontinent ebenso wie die Grundlagen politikwissenschaftlicher Debatten im Blick zu behalten. Die Ausführungen zum Präsidentialismus beispielsweise stehen im Kontext der von Juan Linz initiierten Debatte über Schwächen des Präsidentialismus und Vorteile parlamentarischer Systeme. Dass dies nicht durchgehend gelingt und stellenweise oberflächlich wird, ist evident. Etwas kurz kommen beispielsweise die Demokratisierungsprozesse Lateinamerikas in den 1980er und 1990er Jahren, die nur kurz an verschiedenen Stellen und nicht gerade erschöpfend behandelt werden. Kürzungspotenzial hat dagegen das Kapitel über die Lateinamerikaforschung. Die größeren Länder Argentinien, Brasilien, Chile und Venezuela werden häufiger behandelt, die kleineren, vor allem die mittelamerikanischen, werden kaum erwähnt. An etlichen Stellen kommen dafür kurz die besonderen Erfahrungen einiger anderer lateinamerikanischer Länder vor, beispielsweise die bolivianische Revolution von 1952 oder der Sonderfall Kuba, sodass dennoch ein gesamtlateinamerikanisches Panorama entsteht.

Berücksichtigt man den Anspruch, so ist Werz ein gutes Einführungsbuch gelungen. Für Experten steht wenig Neues drin, aber alle wesentlichen politischen Themen werden angesprochen. Positiv ist der didaktische Anspruch des Buches. Wenn auch die Rubrik „Worüber es zu diskutieren lohnt“ mitunter etwas bemüht wirkt, so sind die weiterführenden Hinweise rundum gelungen, vor allem die kommentierten Hinweise zu ausgewählter, weiterführender Literatur. Eine Vielzahl von Tabellen und Grafiken bieten gute Überblicke. Besonders erwähnenswert ist auch, dass Werz nicht nur Literatur (und einige Internet-Links) kommentiert, sondern auch ausgewählte Spielfilme zu Lateinamerika, z.B. „Amores perros“, „Viva Zapata“ oder „Mission“. Dadurch bietet er den Lesern die Möglichkeit eines alternativen, unkonventionelleren Zugangs zu Lateinamerika. Mit diesem Einführungsbuch besteht die Hoffnung, ein paar Studierende wieder an das spannende, leider aus der Mode geratene Thema Lateinamerika heranzuführen.

Die Linke in Lateinamerika

Die Tatsache, dass diese Region aus der Mode ist, bestätigt das Schicksal des Lateinamerika Jahrbuchs. Der dreizehnte Band wird leider auch der letzte sein, wie die Herausgeber kürzlich in einem Rundbrief an Abonnenten des Jahrbuchs

mitteilen mussten. Grund sind, wie so oft, Umstrukturierungen und Mittelkürzungen nach einer Evaluierung. Dass ausgerechnet eine Publikation eingestellt wird, die regelmäßig Grundinformationen zur politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung ganz Lateinamerikas bietet, spricht Bände. Das Konzept des Lateinamerika Jahrbuchs sah vor, wissenschaftliche Aufsätze mit einem umfangreichen statistischen Teil zu Entwicklungen in Ländern und Regionen zu verbinden. Dabei wurden Basisdaten und Chronologien aller Länder Lateinamerikas geboten. Die Einstellung des Jahrbuchs wird eine Lücke hinterlassen. Die wissenschaftlichen Artikel des letzten Bandes behandeln karibische Integrationsbemühungen (Beate Ratter), den Rechtsstaat (Norbert Lösing, Kai Ambos und Ezequiel Malarino) und die Linke in Lateinamerika. Besonders der letzte Artikel bietet sehr instruktive Hintergrundinformationen zum erwähnten Linksruck. Stephan Scheuzgers Beitrag 'What is left?' Zur historischen Entwicklung und gegenwärtigen Situation der Linken in Lateinamerika“ thematisiert Entstehung und Wandel verschiedener, sich selbst als links begreifender politischer Gruppierungen, Parteien und Bewegungen zwischen Reformismus und Revolution. Im Kontext der Demokratisierung Lateinamerikas und der Krise (oder des Endes?) sozialistischer Alternativen sieht er vor dem Hintergrund eines massiven Armutsproblems die „Notwendigkeit einer realistischen Utopie“, die wohl derzeit etwa von der PRD in Mexiko, den Sozialisten in Chile oder der PT Lulas in Brasilien verkörpert wird, eine „sozialdemokratische Pragmatik, die auf einen Systemwechsel nicht mehr in der Errichtung einer sozialistischen Ordnung, sondern in der Etablierung eines anderen, gerechteren marktwirtschaftlichen Modells hinarbeitet“ (S. 34).

Modellfall Chile?

Zum Stichwort Modell passt Chile. „Land der Extreme, aber immer Modell“ titulieren die Herausgeber des Chile-Sammelbandes „Chile heute“ ihren Einleitungsbeitrag. Mit gut 1.000 Seiten und satten 1348 Gramm Gewicht kann man das Buch vielleicht nach der Lektüre auch für den Hausbau benutzen, wenn gerade die Backsteine knapp werden; auf jeden Fall bietet der Band ein umfassendes Panorama des heutigen Chile. Das geballte Expertenwissen deckt Geographie, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur ab und wird ergänzt durch eine umfassende Chronologie des Landes. Besonders ausführlich werden die deutsch-chilenischen Beziehungen in sieben Beiträgen behandelt. Dabei fällt positiv auf, dass die „ganz andere Beziehung“ mit der DDR nicht unter den Tisch fällt (ein Beitrag von Raimund Krämer). Highlights sind zweifellos die sehr persönlich gefärbten Erinnerungen und Kommentare von Altmeistern und Wegbereitern der deutschen Lateinamerikaforschung: Dieter Nohlen sowie, in einem Roundtable-Gespräch, Dieter Boris, Klaus Meschkat und Urs Müller-Plantenberg, wenn auch diese Beiträge bereits als Vorabdruck in der Zeitschrift Lateinamerika Analysen

erschienen sind. Sieht man im Register nach, merkt man schnell, wo der Schwerpunkt liegt: Salvador Allende und Pinochet haben mehr als 50 Verweise, Pablo Neruda gerade mal fünf. Insgesamt 43 durchwegs lesenswerte Beiträge bietet der Sammelband, mehr als die Hälfte davon mit einem deutlichen sozialwissenschaftlichen Bias. Dies ist nachvollziehbar, denn gerade im Politisch-Ökonomischen lagen und liegen die interessantesten Entwicklungen, die Chile immer wieder zum erwähnten Modellfall machten. Die Reformen unter Frei, die Präsidentschaft Allendes, des ersten frei gewählten marxistischen Präsidenten eines Landes, der Putsch Pinochets am 11. September 1973, dem „9-11“ der Chilenen, die darauf folgende radikale Umstrukturierung von Wirtschaft und Gesellschaft im Zeichen der neoliberalen Chicago-Boys während der brutalen Diktatur und schließlich, nach der Rückkehr zur Demokratie, die Etablierung eines demokratischen Erfolgsmodells auf der Basis eines Wirtschaftsliberalismus mit sozialem Ausgleich – stets war Chile Vorreiter für Entwicklungen in Lateinamerika. So war denn auch Ricardo Lagos im Jahr 1999 der erste Politiker der pragmatischen, sozialdemokratisch-reformerischen Linken, der zum Präsidenten gewählt wurde. Der dritte konstitutionelle Präsident in Folge belegt die im regionalen Kontext der vorzeitigen Absetzungen, Rücktritte und Interimspräsidenten beispiellose politische Stabilität. Chile entging gleichzeitig weitgehend den Finanzkrisen der letzten Jahre, die wie Tsunamis über asiatische und lateinamerikanische Länder brausten, und weist ein solides Wirtschaftswachstum auf. Das Land gilt derzeit als das am wenigsten korrupte und bestorganisierte des Subkontinents, kurzum, ein Hort der Stabilität. Der Sammelband arbeitet in verschiedenen Beiträgen die politischen und ökonomischen Hintergründe dieser positiven Entwicklungen heraus, zeigt aber auch deutlich die Probleme und Grenzen des derzeitigen Modells: die unbewältigte Aufarbeitung der Vergangenheit (in den Beiträgen von Rainer Huhle und Norbert Lechner/Pedro Güell), der nach wie vor vorhandene übermäßige Einfluss des Militärs (im Beitrag von Michael Radsack), die schon immer existierende strukturelle Ungleichheit und Armut (in einem lesenswerten Beitrag von Urs Müller-Plantenberg, der zeigt, dass auch die Reformen unter Frei und Allende wenig geändert haben, aber durch die Pinochet-Ära eine dramatische Verschärfung der sozialen Situation stattfand) sowie vielfältige Umweltprobleme (in einem Beitrag von Elmar Römpczyk). Römpczyk bringt es auf den Punkt, wenn er schreibt, dass in Chile derzeit „eine Allianz aus politischer Elite und nationalen plus internationalen Großinvestoren weder an der sozialen noch an der ökologischen Dividende interessiert ist“ (S. 495). Schon vor einigen Jahren hatte Römpczyk Chile als „Modell auf Ton“ kritisiert. Ob man diese Kritik teilen mag oder eher als Optimist auf die positiven Elemente sieht, auf jeden Fall ist man nach der Lektüre dieses beeindruckenden Bandes schlauer.

Mexiko: Erosion der PRI

Ein nicht ganz so voluminöses Panorama bietet der in der gleichen Reihe und in gleicher Machart erschienene Mexiko-Sammelband „Mexiko heute“ – mit über 800 Seiten aber immer noch ein publizistisches Schwergewicht. Er erscheint bereits in dritter, komplett überarbeiteter Auflage und gibt einen Einblick in Geographie, Geschichte, Religion, Politik, Wirtschaft sowie Gesellschaft, Kultur, Literatur, Musik, Kunst, Architektur, Film und Theater. Dieser Band hat einen etwas anderen Schwerpunkt als der Chile-Band, was durch die Tatsache verdeutlicht wird, dass etwa der derzeitige Präsident Fox 22-mal im Register erwähnt wird, Octavio Paz immerhin aber 16-mal. Mit 13 von 27 Beiträgen ist hier die Kultur stärker gewichtet. Im politischen Teil kommen – neben grundlegenden Abhandlungen etwa zur Entwicklung Mexikos im 20. Jahrhundert (Hans-Werner Tobler), Verfassungsfragen (Hans-Rudolf Horn), dem Verhältnis von Kirche und Staat (Gerhard Kruij) – neuere Entwicklungen im Bereich Innen-, Außen- und Menschenrechtspolitik zur Sprache. Mexiko ist durch den Beitritt zur NAFTA und zur OECD kein klassisches Entwicklungsland mehr, formell eher Teil der Ersten Welt. Die ökonomischen und sozialen Realitäten sehen aber anders aus, wie etwa Marianne Braig in ihrem Beitrag „Fragmentierte Gesellschaft und Grenzen sozialer Politiken“ zeigt. Politisch hatte Mexiko immer einen Sonderstatus, verdeutlicht durch die über 70-jährige Einparteienherrschaft der PRI, der Partei der Institutionalisierten Revolution. Die Präsidentschaftswahlen im Jahr 2000, die der konservative Unternehmer und Oppositionspolitiker Vicente Fox gewann, bedeuteten das Ende dieser Einparteienherrschaft. Dabei war der Machtverlust keine Überraschung, die Erosion der PRI und der Aufstieg der Oppositionsparteien, der konservativen PAN und der linken PRD, zogen sich über einen Zeitraum von fast 20 Jahren, wie der sehr lesenswerte Artikel von Uwe Franke über „Parteien und politische Transformation in Mexiko“ zeigt. Die Analyse der gegenwärtigen politischen Realität Mexikos, die Franke vor dem Hintergrund der politischen Entwicklung des gesamten 20. Jahrhunderts vornimmt, ist ernüchternd. „Die Entwicklung einer konsolidierten Demokratie in Mexiko ist (...) keineswegs sicher (...) Mexiko ist offener und pluralistischer geworden, doch die Garantie für diesen weiteren Weg kann nur die Stabilisierung eines Rechtsstaates leisten, in dem die Zusammenarbeit im Parlament professionalisiert, die Korruption bekämpft und die Glaubwürdigkeit und Effizienz von Institutionen mit einer Reduktion von gesellschaftlicher Fragmentierung einhergehen“ (S. 196). Ob eine neue, linke Regierung des bereits erwähnten Andrés Manuel López Obrador diese herkulischen Aufgaben schultern kann oder vielleicht sogar wieder die PRI die Macht übernimmt, bleibt abzuwarten.

Venezuela: Chávez als linke Alternative?

Eine Alternative zur pragmatisch-sozialdemokratischen Linken verkörpert, mindestens auf rhetorischer Ebene, Hugo Chávez in Venezuela. Unter seiner Führung wurde das Institutionensystem der neben Costa Rica ältesten und ehemals stabilsten Demokratie Lateinamerikas radikal umgestaltet. An Stelle des bankrotten, durch Korruption und Misswirtschaft geprägten alten Systems der Elitendemokratie setzte Chávez mit der Bolivarischen Republik ein revolutionäres Projekt, das zunehmend den Anspruch erhebt, angesichts der Krise des Neoliberalismus ein antineoliberales Gegenmodell zu präsentieren. Die Beiträge in dem Sammelband „Venezuela – die Bolivarische Republik“ analysieren die Hintergründe und Widersprüche des Aufstiegs von Hugo Chávez. Öl und Demokratie waren und sind die politisch-ökonomischen Kristallisationspunkte Venezuelas. Grundlagen des alten politisch-ökonomischen Verteilungssystems im venezolanischen Rentier-Staat sowie die Krise der 1980er und 1990er Jahre, die Chávez den Weg ebnete, behandeln die Beiträge von Andreas Boeckh und Nikolaus Werz. Hans-Jürgen Burchardt analysiert die venezolanische Wirtschafts- und Sozialpolitik unter Chávez zwischen hochtrabender Rhetorik und der traurigen Realität der „venezolanischen Krankheit“, der Unfähigkeit, den Ölreichtum in eine nachhaltige Entwicklung umzusetzen, an der breite Bevölkerungsschichten partizipieren können. Die „Venezolaner“ Friedrich Welsch, Teodoro Petkoff, Dorothea Melcher und Luis Britto García diskutieren verschiedene Aspekte des Chávez-Regimes, wobei es besonders interessant ist, die Positionen und Argumente des Chávez-Verteidigers Britto García direkt nach denen des Chávez-Kritikers Petkoff zu lesen. In dem Beitrag „Der Comandante in seinem Labyrinth: das bolivarische Gedankengut von Hugo Chávez“ unternehmen Andreas Boeckh und Patricia Graf den Versuch, die Ideologie (oder wenn man will, die politische Philosophie, wenn das nicht gar zu hochtrabend für die Versatzstücke klingt) von Hugo Chávez zu untersuchen. Den ideologischen Kern bildet der Bolivarismo, vielfältige Anleihen bei dem Nationalhelden Simón Bolívar, dem aber fast alle Positionen zugeschrieben werden können, ein „Held für alle Fälle“, sodass Chávez ideologische Präferenzen höchst unklar sind. Er ist gegen den US-Imperialismus, gegen eine interamerikanische Freihandelszone, gegen die Oligarchie, gegen Ungerechtigkeit und Neoliberalismus; bei der Frage nach positiven Inhalten bleibt aber alles sehr vage. Chávez paart revolutionäre Rhetorik mit politischem Pragmatismus und steht damit in der Tradition des klassischen Populismus von Juan Domingo Perón. Ob heute tatsächlich „die materiellen Voraussetzungen für eine distributive, (...) populistische Krisenbewältigung“ (S. 103) fehlen, darf angesichts der momentanen Petrodollar-Schwemme in Venezuela gefragt werden. Außenpolitisch gelingt es Chávez jedenfalls immer besser, mit den anderen linken Präsidenten Lateinamerikas zusammen zu arbeiten, wobei nicht nur sein Freund Fidel Castro, sondern auch Brasiliens Lula, Uruguays

Tabaré Vázquez und in letzter Zeit besonders Argentinien's Néstor Kirchner nicht nur offene Ohren, sondern besonders offene Arme für Chávez' Geld- und Ölgeschenke haben.

Lateinamerika mag zwar derzeit nicht im Brennpunkt des Interesses stehen, aber wie die angesprochenen Publikationen zeigen, gibt es allemal interessante Entwicklungen.

Rezensierte Literatur:

Nikolaus Werz: Lateinamerika. Eine Einführung, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2005, 400 S., ISBN 3-8329-1068-9

Klaus Bodemer/Detlef Nolte/Hartmut Sangmeister (Hrsg.): Lateinamerika Jahrbuch 2004, Vervuert, Frankfurt a.M. 2004, 385 S., ISBN 3-86527-123-5

Peter Imbusch/Dirk Messner/Detlef Nolte (Hrsg.): Chile heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Vervuert, Frankfurt a.M. 2004, 957 S., ISBN 3-89354-590-5

Walther L. Bernecker/Marianne Braig/Karl Hölz/Klaus Zimmermann (Hrsg.): Mexiko heute. Politik, Wirtschaft, Kultur, Vervuert, Frankfurt a.M. 2004, 3. vollständig neu bearbeitete Auflage, 826 S., ISBN 3-86527-140-5

Rafael Sevilla/Andreas Boeckh (Hrsg.): Venezuela – die Bolivarische Republik, Hornemann, Bad Honnef 2005, 322 S., ISBN 3-89502-197-0

WeltTrends weltweit

■ indexiert und ausgewertet in:

„Political Sociological Abstracts“ (www.csa.com), „Literaturdienst Internationale Beziehungen und Länderkunde“, „International Bibliography of the Social Science – IBSS“ (www.lse.ac.uk), „Public Affairs Information Service and Online Computer Library Center – OCLC“ (www.pais.org), „Deutschsprachige Literaturzusammenstellung der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften – world online affairs“ (www.wisonet.de), „UNVL Libraries“ (www.library.unlv.edu), „World Affairs Online. Fachinformationsverbund, Internationale Beziehungen und Länderkunde“ (www.fiv-iblk.de), „Osteuropa-Netzwerk“ (www.osteuropa-netzwerk.de).